

Zeitzeugengespräch mit Rainer Zenner

Ein Leben hinter der Mauer

Bericht von Kathrin Grashiller, Leiterin Fachschaft Geschichte
an der Mädchenrealschule in Neumarkt/Oberpfalz

Freiheit ist heute für alle Menschen in der Bundesrepublik Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Was es heißt, eingesperrt zu sein, können wir kaum nachvollziehen. Rainer Zenner berichtete in seinem Zeitzeugenvortrag am 14. März 2018 allen Schülerinnen der zehnten Jahrgangsstufe darüber, wie es ist, eine lange Zeit eingesperrt zu sein und hinter einer Mauer zu leben.

Nach einer kurzen Einstimmung auf die DDR und einem knappen Überblick über die Entwicklungsphasen in diesem Teil des geteilten Deutschland ging Herr Zenner auf das Leben bis zum Mauerbau und auf diesen Tag selbst ein. Er berichtete davon, dass er am Tag vor dem Bau der Berliner Mauer zu Besuch bei seinem älteren Cousin in Westberlin war. An den 13. August 1961 erinnert er sich noch heute gut: Er hat Bilder von entsetzten oder weinenden Menschen vor Augen und er sieht Fluchtversuche über den Stacheldrahtzaun. Für ihn selbst beginnt mit diesem Tag ein Leben hinter der Mauer. Sowohl er als auch seine spätere Frau stammten aus Unternehmerfamilien und waren aus diesem Grund eher Außenseiter unter den DDR-Bürgern. Auch der christliche Glaube, der in der DDR lediglich geduldet wurde, trug zu dieser Außenseiterrolle bei. Die Firma seines Vaters und auch seines Schwiegervaters wurden enteignet und die Familien erlebten die Willkür des DDR-Regimes tagtäglich. Um den Schülerinnen dies näher zu bringen, mussten alle Mädchen, die am Tag des Vortrages eine Jeans trugen, aufstehen. Der Zeitzeuge wies die Stehenden – es gab nur noch wenige Sitzende in der Turnhalle – darauf hin, dass „mit Nietenhosen kein Einlass bei Tanzveranstaltungen“ möglich war, da diese als Ausdruck imperialistischer Grundhaltung galten. Ebenso verhielt es sich mit Jungen, die in der DDR ihre Haare länger wachsen ließen. Einem seiner Schulkameraden zahlte sogar der Lehrer den Frisör, damit die lange Mähne endlich entfernt wurde.

Er und seine Frau stellten schließlich 1988 einen Ausreiseantrag, denn es wurde, wie er in seinem Vortrag betonte, immer dunkler, immer mieser in der DDR und die Mauer verbot persönliche Kontakte zu Verwandten im Westen. Um keinen Repressalien ausgesetzt zu sein, kündigte Rainer Zenner seine Tätigkeit als Abteilungsleiter. Wie er berichtete, wurde seine Familie weniger von staatlichen Stellen gemobbt, da das Haus im Grünen „Begehrlichkeiten“ bei den „DDR-Bestimmern“ weckte. Es waren die Lehrer des Sohnes, ehemalige Kollegen und Nachbarn, die die Familie ausgrenzten. Erst Jahre später hat das Ehepaar erfahren, dass ein guter Freund von der Stasi beauftragt worden war und die Familie über Jahre auf Schritt und Tritt beobachtet hat. Rainer Zenner und seine Frau haben auf Nachfrage betont, dass sie froh seien, den Schritt in den Westen gegangen zu sein, denn die Freiheit sei das höchste Gut des Menschen. Mit dem Zitat "Die Freiheit, Fundament aller menschlichen Werte, ist das einzige Ziel, das die Handlungen der Menschen rechtfertigen kann." von Simone des Beauvoir endete der fesselnde Vortrag des Zeitzeugen und er beantwortete im Anschluss geduldig und auch mit viel Fingerspitzengefühl die zahlreichen Nachfragen der Zehntklässlerinnen.